

»Die Auflösung ehelicher Beziehungen« deutlich, bedrohten die gesellschaftliche Stabilität. Westphal behandelt Scheidungen und die Verwitwung gemeinsam. Das ist plausibel, weil nicht nur das Problem der Versorgung geschiedener Frauen und Witwen eine Parallelität darstellt. Von der unschuldig geschiedenen Frau und der Witwe wurde auch ein vergleichbares Verhalten erwartet. Beiden, der Verwitwung und der Scheidung, eignete eine individuelle wie gesellschaftliche und ökonomische Dimension. Das illustriert u. a. der Streit, in den eine Nürnberger Tuchmacherwitwe verwickelt war. Dabei ging es um die Frage, ob sie im Betrieb ihres verstorbenen ersten Mannes weiterhin eine Garnfärberei betreiben durfte, obgleich ihr getrennt lebender zweiter Ehemann inzwischen eine gesonderte Werkstatt unterhielt. Westphal lässt die Interessen und Prozessstrategien der beteiligten Parteien offenbar werden, der Handwerkerin, der Zunft wie des Stadtrates (217ff.). Sie stellt des Weiteren instruktiv Grundlagen des Eherechts, dessen politische und theologische Rahmenbedingungen und die Entwicklung des Scheidungsrechts bis zum *Code civil* dar. Politische Brisanz wohnte besonders den sogenannten Selbstscheidungen protestantischer Reichsstände inne. Der Versuch einiger Fürsten, in ihrer Funktion als oberste Kirchenherren selbst über die eigene Scheidung zu entscheiden, führte zum Eingreifen des Kaisers und der höchsten Reichsgerichte und warf die Frage nach den kaiserlichen Befugnissen auf.

Es ist der Struktur des Bandes geschuldet, dass es hin und wieder zu Überschneidungen kommt, so bei Luthers Eheverständnis. Zu Manchem hätte die Rezensentin gerne mehr erfahren. Leider lässt sich bspw. kaum fassen, inwieweit die Zahl »wilder Ehen« tatsächlich unterschätzt ist (10, 129). Manchmal irritieren unglückliche Formulierungen, so wenn es von einem Ehevertrag aus den späten 1770er-Jahren heißt, er habe »das eheliche Zusammenleben am Vorabend der Französischen Revolution« geregelt, ohne dass ein Zusammenhang zu jenem Ereignis erkennbar wird (61), oder zu lesen ist, die katholische Kirche habe in Trient ein »Eherecht [geschaffen], das im Wesentlichen am Zölibat festhielt« (18). Dem ein so weites Feld absteckenden Band kommt aber das große Verdienst zu, die oft disparaten Beobachtungen der Literatur zu Ehe und Familie um aufschlussreiche Beobachtungen zu bereichern, neu zu durchdenken und offene Fragen deutlich zu benennen.

*Astrid Ackermann*

SÖNKE LORENZ, ANTON SCHINDLING, WILFRIED SETZLER (HRSG.): Primus Truber 1508–1586. Der slowenische Reformator und Württemberg. Stuttgart: Kohlhammer 2011. 452 S. ISBN 978-3-17-021273-2. Geb. € 48,00.

Die einzelnen Lebensabschnitte und Wirkungsorte, die reformatorisch-theologischen Impulse und kulturellen Leistungen von Primus Truber, der unter seinem slawischen Namen Primož Trubar in Slowenien nicht nur eine zentrale religiöse Erinnerungsfigur darstellt, sondern darüber hinaus auch im säkularen Gedächtnis der Nation fest verankert ist, fanden im deutschsprachigen Raum auch jenseits des habsburgischen Länderkomplexes schon oft das Interesse von Allgemein- und Kirchenhistorikern. Die Gründe hierfür sind naheliegend, wirkte der 1508 nahe Laibach im innerösterreichischen Herzogtum Krain geborene und 1586 in Derendingen bei Tübingen als Pfarrer der örtlichen St. Gallus-Kirche gestorbene Truber doch beinahe vier Jahrzehnte, die Hälfte seines Lebens, als evangelischer Geistlicher, Übersetzer und Schriftsteller in Württemberg. Der 500. Geburtstag des Reformators im Jahr 2008 war für die Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg, das Institut für Geschichtliche Landeskunde und Historische Hilfswissenschaften der Eberhard-Karls-Universität Tübingen sowie die Stadt Tübingen

selbst Anlass, ein wissenschaftliches Symposium unter dem Titel »500 Jahre Primus Truber. Reformator zwischen Slowenien und Württemberg« durchzuführen. Die Ergebnisse jenes Symposiums liegen nun, unter einem leicht geänderten Titel, auch im Druck vor.

Der mit großer Sorgfalt erarbeitete, durch Register erschlossene Sammelband, der der Leserin bzw. dem Leser im Anhang eine nützliche, weil vielsprachige und damit den aktuellen Forschungsstand abbildende Auswahlbibliographie an die Hand gibt, überzeugt nicht nur durch das hohe Niveau der rund zwei Dutzend von HistorikerInnen, TheologInnen, Sprach-, Literatur-, Kunst- sowie BuchwissenschaftlerInnen verfassten Beiträge. Er besticht auch durch die reiche, gleichermaßen erhellende und erklärende Bebilderung von Vergangenheit und Gegenwart, Real- und Erinnerungsgeschichte. Inhaltlich werden, auch wenn verständlicherweise viele Abhandlungen eher zusammenfassenden und Überblickscharakter haben und die in den großen Linien bekannten Zusammenhänge über Leben, Werk und Wirkung Trubers nachzeichnen, durchaus eigene, auch kritische Akzente gesetzt. Dies gilt unter anderem für die erinnerungsgeschichtlich angelegten Beiträge, in denen Truber etwa als »Nationalsymbol des weitgehend katholischen Sloweniens« hinterfragt oder die »Truber-Memoria im 20. und 21. Jahrhundert« am Beispiel der entsprechenden Gedächtnisorte in Slowenien und Deutschland aufgezeigt wird. Dass manche Ausführungen, etwa die mitunter in einen Plauderton abdriftenden »Betrachtungen zum Thema literarische Originalität« über das Ziel hinausschießen, vermag den Wert der ansonsten sehr dichten und argumentativ konzentrierten Darstellung nicht zu mindern.

Die Lektüre des Sammelbandes macht an vielen Stellen deutlich, dass die massiven Umbrüche in Politik und Gesellschaft seit 1989/90 nicht nur den Blick auf den slowenischen, in Württemberg wirkenden Primus Truber in mehrfacher Hinsicht verändert haben. Auch die Religions- und Kirchengeschichte Südosteuropas, und zwar namentlich die evangelische, hat seither neue Bewertungen erfahren. Es wäre vielversprechend, einmal die hier präsentierten Befunde mit den Ergebnissen des letzten großen Truber-Kongresses zu vergleichen, der nur wenige Jahre vor dem Zusammenbruch der kommunistischen Regime in Ostdeutschland, Ostmittel- und Osteuropa anlässlich des 400. Todestages von Truber in Tübingen organisiert worden war; die einzelnen Beiträge wurden seinerzeit erst mit erheblicher Verzögerung, 1995, in einem von Rolf-Dieter Kluge herausgegebenen Sammelband (»Ein Leben zwischen Laibach und Tübingen. Primus Truber und seine Zeit. Intentionen, Verlauf und Folgen der Reformation in Württemberg und Innerösterreich«) veröffentlicht.

*Joachim Bahlcke*

ROLF GÖTZ: Wege und Irrwege frühneuzeitlicher Historiographie. Genealogisches Sammeln zu einer Stammfolge der Herzöge von Teck im 16. und 17. Jahrhundert (Tübinger Bausteine zur Landesgeschichte, Bd. 8). Ostfildern: Jan Thorbecke 2007. 293 S. m. Abb. ISBN 978-3-7995- 5508-1 Geb. € 24,90.

Ungeachtet der geringen politischen Bedeutung, die die Herzöge von Teck im Hochmittelalter besaßen, und des sukzessiven wirtschaftlichen Niedergangs, den sie als »Adelspensionäre« (Hans Patze) im Spätmittelalter erlebten, weckten ihr Herzogstitel und das damit verbundene Ehrkapital das Interesse der Nachwelt. Seit der Wende zum 16. Jahrhundert sammelten Gelehrte Zeugnisse zur Genealogie der Tecker, ergänzten sie aber auch kreativ. Viele dieser Sammlungen gelangten nicht zum Druck, wurden aber weitergereicht und weiterverwendet; manches ging verloren. Das macht die Situation sehr unübersichtlich.